



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1916

531 (11.11.1916) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-170182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-170182)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den redigierten Teil: Schriftführer Dr. Fritz Heilmann; für den Druckteil: Dr. Adolf Klotz; für den Anzeigen-Teil: Fritz Joss, Druck u. Verlagsgesellschaft, Mannheimer, Friedrichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verantwortlich für den redigierten Teil: Schriftführer Dr. Fritz Heilmann; für den Druckteil: Dr. Adolf Klotz; für den Anzeigen-Teil: Fritz Joss, Druck u. Verlagsgesellschaft, Mannheimer, Friedrichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Rumänische Stellungen bei Predeal im Sturm genommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November. (W.B. Umst.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

Starkes Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivität.

Nördlich der Aisne brachte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück.

Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern nördlich von Courcellette in geringer Breite in unsere vordersten Stellungen einzudringen. Den Franzosen brachte Häuserkampf bei der Kirche von Sailly keine Vorteile. Im übrigen leisteten die dort aus breiter Front geführten Angriffe.

Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Detachments hinter unserer Front sind gestern neun Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen. Der angerichtete materielle Schaden ist gering geblieben.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mit starken neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich uns die bei Skrobowa gewonnenen Stellungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen.

An der Karajonka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung nordwestlich von Jolow. Karajonka ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg. Sie führten 60 Gefangene aus den gewonnenen und zerstörten Stellungen zurück.

Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weitergeführt worden.

Westlich der Straße von Predeal bei Sinla wurden mehrere verschänzte rumänische Einheiten im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht. An den Posten weiter westlich spielten sich gestern nur kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Hauptstellungen von uns gewonnen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen unverändert.

Mazedonische Front.

Südlich von Korca haben sich Gesechte unserer Stellungen mit französischen Truppen entwickelt. Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nordwestlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Polog hat der Feind in die weitere Stellung einzudringen vermocht. An der Strumafront habe die Artillerietätigkeit beiderseits des Buffovosees auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 11. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabes vom 10. November:

Mazedonische Front

Südlich des Prespa-Sees wies unsere Kavallerie den Angriff zweier feindlicher Kompagnien zurück. Vom Prespa-See bis zur Mündung des Struma-See aus günstige Patrouillen-Gesechte und das gewöhnliche Artilleriefeuer. Unsere Artillerie rief durch ihr wirksames Feuer mehrere Explosionen unter den von ihr beschossenen feindlichen Batterien hervor. Wichtige feindliche Infanterie bei den Dörfern Rahovo und Banall Dzhuma wurden leicht abgewiesen.

An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front.

Längs der Donau in verschiedenen Abschnitten Artillerie- und Infanterie-Jener. Österreichisch-ungarische Monitore

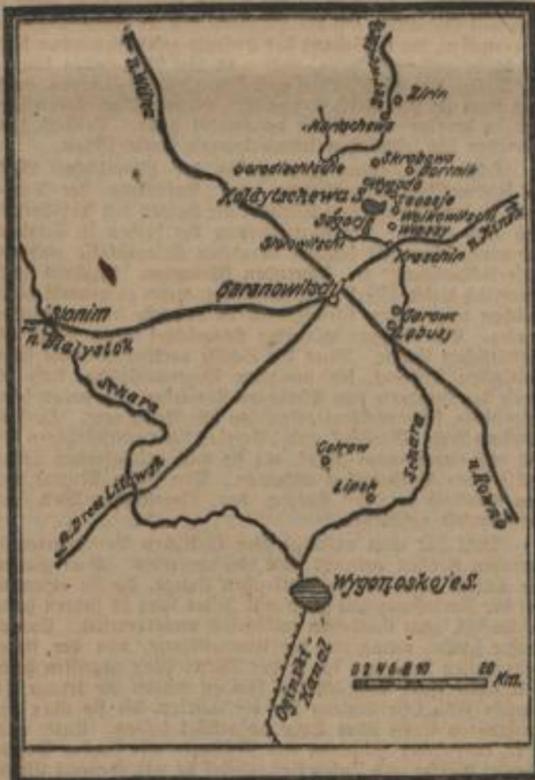
nahmen bei Giurgiu 2 rumänische Schlepper, von denen einer 600 Tonnen Petroleum geladen hatte. Aus der Dobrudscha ist nichts Wesentliches zu melden. Bei der Brücke von Cernavoda zwang unsere Artillerie auf das linke Ufer der Donau vorgestoßene feindliche Einheiten sich gegen die Station Dunarea zurückzuziehen.

An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Aus der Aussage eines an unsere Küste getriebenen Russen, eines Heizers von dem rumänischen Dreadnought „Imperatrice Marie“ geht mit Sicherheit hervor, daß der Dreadnought bei Sulina (Feodosia-Insel) infolge einer Minenexplosion versenkt worden ist.

Die russische Niederlage bei Skrobowa.

Zu dem jüngsten Siege des Infanterie-Regiments Nr. 401 über die Russen bei Skrobowa wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Seit dem Beginn des rumänischen Krieges hat der russische Offensivgeist ganz erheblich nachgelassen. Die Russen hatten sich von dem Eintritt Rumäniens in den Krieg eine ungewöhnliche Stärkung ihrer Kräfte versprochen, da sie nur rein zahlenmäßig den Zuwachs der rumänischen Truppen berechnet hatten, ohne daran zu denken, daß durch die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und durch die Eröffnung eines Bewegungskrieges ganz neue Bedingungen in der Kriegsführung geschaffen werden. Diese neuen Zustände haben dazu geführt, daß die rumänischen Truppen nicht nur keine Stärkung unserer Feinde darstellten, sondern durch die schweren Niederlagen, welche sie auf allen Kriegsschauplatzen erlitten, eine erhebliche Verminderung der



Offensivgeist des russischen Heeres bewirkten. Bis zu dem Ausbruch des rumänischen Krieges konnten die russischen Truppen besonders auf der Straße Brody-Vernberg unter Brusilow noch geringe Erfolge erzielen. Durch den Kampf in der Dobrudscha wurde das Schwergewicht der Entscheidungen von dem galizischen Kriegsschauplatz verlagert, so daß die Russen sich im Verlauf der Kämpfe genötigt sahen, den Rumänen, von denen sie eine Stärkung erwarteten, zu Hilfe zu kommen. Feindliche Blätter berichteten längst, daß neue 200 000 Mann der Russen auf den rumänischen Kriegsschauplatz geschickt worden seien. Während nun die russischen Streitkräfte eine Schwächung erlitten, haben unsere Truppen an der Ostfront durch die Kämpfe in Rumänien keinerlei Beeinträchtigung erfahren. Es waren genügend Truppen vorhanden, um den siegreichen Angriff in der Dobrudscha durchzuführen, und zu verhindern, daß unsere Ostfront geschwächt wurde. Wir haben darum seit Beginn des rumänischen Krieges gerade an der Ostfront mehrere sehr bedeutende Erfolge an der Karajonka und am Stachob zu verzeichnen gehabt, die jetzt durch die schwere Niederlage der Russen bei Skrobowa eine bedeutende Erweiterung erfahren. Schon aus der großen Anzahl von Gefangenen — es fielen mehr als 3000 Mann in unsere Hände — kann man erkennen, welchen Umfang unser Sieg erreicht hat. Man darf dabei nicht vergessen, daß es sich um einen Erfolg im Schützenadventkrieg handelt, bei dem eine Anzahl von mehreren 1000 Gefangenen schon den Rückschlag auf einen nicht unerheblichen Sieg zuzählt. Es kommt dazu, daß die Russen außerdem sehr starke

blutige Verluste gehabt haben, denen auf unserer Seite nur geringe Ausfälle gegenüberstehen. Die Art unseres Angriffes im Schützenadventkrieg und der Vorbereitung des Vorstoßes durch unsere Artillerie bringt es mit sich, daß ein größerer Teil der Arbeit unserer Artillerie zufällt, welche vor dem Angriff ein vernichtendes Feuer gegen die feindlichen Gräben eröffnet und so viel zu der Lahmlegung der feindlichen Widerstandskraft beiträgt. In diesem besonderen Falle ist es von großer Bedeutung, daß die Russen trotz ihrer früher offenbar sehr starken Angriffskraft, welche sie bei der Offensive in Galizien bewährten, nun nicht einmal die Fähigkeit aufweisen, in einer besetzten Stellung Widerstand zu leisten. Der Skrobowabach, der eine natürliche Verteidigungsstellung der Russen bildete, konnte nicht verhindern, daß unsere Truppen vordrangen und den Russen diesen Schutz mit bewaffneter Hand entriß. Alles in allem stellt sich dieser neue Sieg als ein höchst beachtenswerter Erfolg dar, der besonders in moralischer Beziehung sehr hoch geschätzt werden muß. Es kommt dazu, daß auch im Gergno-Gebirge, wo die Russen bisher eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt hatten, unser Gegenstoß an Umfang und Tiefe zunahm, so daß wir fast das ganze Gelände wieder zurückeroberten, das wir seit dem ersten russischen erfolgreichen Angriff vom 4. November an dieser Stelle verloren hatten. (B. 3.)

Die Kriegslage am Balkan.

Kämpfe im Patrootal.

Wien, 11. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Der Spezialberichterstatter des „Ez“ berichtet aus dem Quartier des Generals Krz: Die Rumänen machten vor einigen Tagen im Patrootal einen umfangreichen Umgehungsversuch, der mißglückte. Es gelang ihnen, sich hinter unsere Stellungen zu schleichen und von Norden zwischen unsere Reserven zu postieren. Aber dort waren sie eingekesselt und wurden in unser wirksames Sperrfeuer genommen, das sie zurückwarf. Die Stärke der Angreifer war die einer Brigade. Der Brigadekommandeur und der Regimentskommandant fielen als Gefangene in unsere Hand.

Frankreich will die Saloniki-Expedition aufgeben?

Wien, 11. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Unser Berichterstatter meldet: Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Zürich: Aus Paris wird berichtet: Im französischen Kriegsministerium fand unter Hinzuziehung der Delegierten Englands, Russlands und Italiens eine Reihe von Besprechungen statt, die sich auf das Salonikiunternehmen bezogen. Das französische Kriegsministerium soll eine Anregung gegeben haben, deren Inhalt die Aufgabe des Unternehmens bildet. Denn Sarrail könne den ursprünglich gefassten Plan nicht ausführen. Der englische Vertreter soll mit aller Gewalt dagegen Stellung genommen und die Sendung weiterer Verstärkungen angeraten haben. Vor allem wäre doch Italien berufen, Hilfstruppen nach Saloniki zu schicken, welche Salona als den am besten geeigneten Ort benutzen könnte, Sarrail die erforderlichen Kräfte zu senden. Italiens Gesandter in dessen Lehnte es ab, indem er sagte, Italien könne von seinen Fronten auch nicht einen Mann entbehren. Nach der allgemeinen Auffassung glaubt man, daß Frankreich mit seiner Anregung durchdringen wird. Auch Rußland hat das Interesse an dem Salonikiabenteuer ziemlich gering bemerkt und ist daher nicht abgeneigt, gleichfalls seine Truppen zurückzuziehen.

Belegung des Arsenal in der Bucht von Salamis.

Rotterdam, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Aus Athen wird berichtet, daß die Franzosen am Dienstag das Arsenal in der Bucht von Salamis besetzten. In diesem Gebäude lagert, wie bekannt geworden, die ganze Munition für das griechische Heer und Flotte. Frankreichs Verlangen, die Auslieferung der Verschlußstücke der leichten Schiffskanonen der griechischen Flotte betreffend, hat Griechenland noch nicht erfüllt. Diese Weigerung rief zwischen dem griechischen Minister des Aeußeren und den Ententevertretern eine ernste Spannung hervor, die zur Stunde noch nicht gehoben ist.

Einspruch Griechenlands.

London, 11. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersbüro meldet aus Athen vom 8. November: Die Regierung erhob bei der Entente Einspruch gegen die Benützung ihrer leichten Seestreitkräfte.

England und die Neutralen.

Neuer Druck der Entente auf die Schweiz.

Berlin 11. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Frankreich, Italien und England haben, wie aus Bern gemeldet wird, der Schweizer Regierung eine gemeinsame Note überreicht, in der sie den Versuch machen, die Schweiz für das neuerliche Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zu bestrafen. In hiesigen unterrichteten Stellen wird diesem Schritt der mit Italien verbündeten Westmächte keine große Bedeutung beigemessen. Man nimmt an, daß die Schweiz Mittel und Wege finden wird, sich des englisch-französisch-italienischen Druckes, von dem die eben überreichte Note ja wohl nur ein schwächlicher Auktat bedeutet, zu erwehren. An einer Rückwirkung auf das mit u.

geschlossene Abkommen haupt man um so weniger, als wir in diesen Stücken ja nicht mit leeren Händen dastehen.

Zur Rede Asquiths.

Amsterdam, 11. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Aus dem Neuterbüro hierher telegraphierten liberalen Blätter... die Rede Asquiths geht klar hervor, daß sie hauptsächlich an die Neutralen, vornehmlich an Amerika gerichtet ist.

Daily News schreibt: In Amerika war die deutsche Behauptung, die Alliierten würden sich nach dem Krieg gegen den Handel der Neutralen wenden, das Hauptargument der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl.

Berlin, 11. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Das dänische Ministerium hat heute ein Ausfuhrverbot für die ganze diesjährige Gemüsepferne erlassen.

Deutschland und Norwegen.

Berlin, 11. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) Jeder den Stand der norwegisch-deutschen Dinge ist im Augenblick noch nicht weiter zu sagen. Die Note durchläuft eben noch die verschiedenen amtlichen Stellen, die sich vor schriftsamäßig mit ihrer Bearbeitung zu befaßen haben.

Wilson's Wiederwahl.

m. Köln, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zig.“ meldet aus Washington: Die Zentrale der politischen Entscheidung ist offenbar von New York nach dem Westen gerückt, entsprechend den Verschiebungen in der Bevölkerung. Diejenigen Volksgruppen, welche beim Wahlkampf besondere Anfeindungen erfahren haben, wie die Deutschen, die Iren und die Katholiken, antworteten damit, daß sie in ihrer Mehrzahl den Gegenkandidaten wählten, andere nach ihren Parteizusammenhängen oder aber nach wirtschaftlichen Interessen, so vor allem im Westen, wo die Parole „Friede und Wohlfahrt“ die Wähler für Wilson günstig stimmte.

Merkwürdig ist, daß das Ergebnis schließlich von Minnetota abhängt, wo die skandinavische Bevölkerung meist zu Wilson überging und zwar wegen der hohen Weizen- und Schweinepreise. Die Juden behaupten zu 80 Prozent für Wilson gestimmt zu haben. Die Sozialdemokraten gewannen 300 000 Stimmen und brachten ungefähr 35 Anhänger in den verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften unter. Montana fand das erste weibliche Mitglied in den Kongreß, Fräulein Jeanette Rankin. Zweifelslos wird das Wahlergebnis angefochten werden. Schon jetzt hört man auf beiden Seiten die häufigsten Vorwürfe der Wahlfälschung.

m. Köln, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet von der italienischen Grenze: Die Idee Nazionale hat gestern als die Nachricht von der Wahl Hughes eintraf, dem Präsidenten Wilson mit schlichter Begrüßung bereits einen politischen Nachruf gewidmet. Das Bild Wilsons, schreibt das Blatt, habe bereits während des Wahlkampfes immer mehr zu verfallen begonnen und die Wahl selbst bedeute nichts anderes als eine Verurteilung seiner Person und seiner schwankenden Friedenspolitik.

Dadurch, daß er es immer unterlassen habe, zu den wirklichen Kriegssachen Stellung zu nehmen, habe er ein geradezu jämmerliches Bild geboten und es seien die von Deutschland angeführten Gründe gewesen, die dazu geführt hätten, die Vereinigten Staaten in ihrer Untätigkeit zu bestärken. Durch diese wenig männliche Handlungsweise habe Wilson den Unwillen seiner besten Freunde hervorgerufen. Während er immer mehr in den Hintergrund getreten sei, habe dafür die Gestalt Hughes immer bestimmtere Formen angenommen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 11. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Französischer Heeresbericht vom 10. November nachmittags: Zeitweilig ausgiebiges Geschützfeuer und Schornmügel an verschiedenen Stellen der Front.

Flugwesen: Große beiderseitige Fliegerkämpfe. Es fanden 77 Luftkämpfe statt. Bei Akerive wurde ein Joller abgeschossen, 1 Bompler bei St. Maixre le Grand zur Landung gezwungen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen. Ein anderes Flugzeug wurde abgeschossen, 7 wurden in den deutschen Linien niedergehen. An der Somme waren französische Bombenabwerfer überdies mehr als 700 Geschosse auf die deutschen Verbindungen und Lager und die Bahnhöfe Lens und Boulogne, 470 weitere Geschosse wurden auf die Dörfer von Longrinen bei Diebenhofen, das Flugfeld Dieuze, den Bahnhof Courcelles-sur-Vie und die Fluggruppen in Frescati abgeworfen.

Paris, 11. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Französischer Heeresbericht vom 10. November abends:

Mittels der Somme sehen wir uns in den Besitz mehrerer schwebender Stützpunkte des Feindes; ein deutscher Gegenangriff auf dem linken Ufer wurde leicht abgeschlagen; wir machten Gefangene. Sämtlich der Somme andauernd Artilleriefeuer, das zeitweilig in den Abschnitten von Pressoire und Ablaincourt sehr heftig war. Auch am rechten Ufer der Maas starke Tätigkeit der beiden Artillerien. Auf der ganzen Front zwischen den Seidenbüchen von Gombromont und Dambloup kleinere Infanteriegefechte. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Orient-Armee: Im Gernabogen schritten neue bulgarische Angriffe auf die serbischen Stellungen. Das schlechte Wetter hielt auf der ganzen Front der Orientarmee an. Englische Flieger warfen Bomben auf die Bahnhöfe von Dorva und Suljoo.

Belgischer Bericht: Verhättnisse Artillerieaufstellung auf der ganzen belgischen Front, besonders südlich Neuport und in der Gegend von Dymriden. Bombenkampf in der Richtung auf Steenstraete.

Der englische Bericht.

London, 11. November. (W.Z. Nichtamtlich.) Alliiertes Bericht vom 10. November: Die Lage ist unverändert. Infolge des besseren Wetters herrschte gestern starke Nüchternheit. Es wurden viele Streifen gegen die Verbindungsstellen, Lager und Baracken des Feindes ausgeführt und diese mit Bomben beworfen. Es wurde ununterbrochen in der Luft gekämpft. Ein englisches Geschwader von 30 Flugzeugen besetzte einen aus 30-40 Flugzeugen bestehenden feindlichen Geschwader. Es kam zu einem Luftgefecht. Das feindliche Geschwader wurde durchbrochen und zerstückt. Es wurde beobachtet, daß 6 feindliche Flugzeuge aus dem Kampfe auswichen, aber infolge des Ernstes des Gefechts konnten sie nicht bis zum Boden beobachtet werden. Das Ergebnis unserer Gefechte war, daß weitere 9 feindliche Flugzeuge beschadigt wurden. Von 3 von ihnen ist bekannt, daß sie zerstört wurden, 1 feindlicher Drachenschein wurde angegriffen und zum Absturz gebracht, 7 von unseren Flugzeugen werden vernichtet.

Der rumänische Bericht.

Bukarest, 11. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Rumänischer Bericht vom 10. November. Nord- und Nordwestfront: An der Kolbargrenze und bis Predeal ist die Lage unverändert. Im Prashovatz sehr heftige Kämpfe besonders auf dem linken Flügel. In der Gegend von Dragoslave Artilleriegefechte; der Kampf geht weiter. In der Gegend des Alz, im Jiu-Tal und bei Crulova ist die Lage unverändert.

Südfront: An der Donau Artilleriekampf. Ein Monitor und zwei Boote des Feindes, die sich der Gungubradte näherten, wurden durch unser Artilleriefeuer gezwungen, sich zurückzuziehen. In der Dobruja nichts Neues.

Die Türkei als Bundesgenosse Deutschlands in zwei Kriegsjahren.

Von M. Salaheddin, Korvettenkapitän a. D.

Als vor zwei Jahren der Weltkrieg ausbrach, stand die Türkei vor drei folgen schweren Eventualitäten: Neutralität, Anschluß an die Zentralmächte oder an die Entente. Ungeheuer schwierig war die Lage; denn es handelte sich diesmal um alles, um das Sein oder Nichtsein des schwergeprüften Landes. Die türkischen Staatsmänner waren sich gewiß der Tragweite ihres ungeheuer verantwortlichen Schrittes vollkommen bewußt, als sie den Entschluß faßten, an der Seite der Zentralmächte in den Krieg zu ziehen. Die Ereignisse der verflochtenen zwei Kriegsjahre haben diesen Schritt glänzend gerechtfertigt und der ganzen Welt gezeigt, wie politisch weitblickend die türkischen Staatsmänner gehandelt haben, indem sie den Werbungen der Entente kein Gehör schenkten. Es hat wohl selbst im Lande an Stimmen nicht gefehlt, die vor Aufgabe der Neutralität warnten. Wie konnte die Türkei als Beherrscherin der Meerengen überhaupt neutral bleiben, ohne die nötige militärische Uebermacht zu besitzen? Wie hätte es wohl mit dieser Neutralität jezt ausgesehen? Ist Griechenland nicht ein trauriges Beispiel für uns? Ein Anschluß an die Entente war ebenfalls unmöglich. Die Entente hatte sich mit ihrer Politik in der letzten Zeit selbst gerichtet. Man ist in der Türkei wirklich nicht mehr so kurz vor Gedanken, um die Schmach und die Feindschaften zu vergessen, die ihr seitens der Entente zuteil geworden sind. Es bleibt ewig ein Rätsel, wie man den Mut haben konnte, der Türkei von Wohlwollen und Freundschaft zu reden, nachdem man sie schamlos irreführt, vergewaltigt, gemühtigt und in der innersten Seele verwundet hatte. Deshalb fanden eben die feindlichen Umwerbungen taube Ohren.

Schon seit Jahren garte es in der islamitischen Welt; die systematische Abspaltung und Knechtung der Türkei hatte in den islamitischen Ländern die Herzen mit Erbitterung und Haß erfüllt. Die Annexionierung der beiden in England gebauten, schon seit langem bezahlten Kriegsschiffe entfachte diese Leidenschaften zu lodernen Flammen. England hätte schwerlich diesen Schritt unternommen, wenn es genöthigt hätte, welchen ungeheuren Liebesdienst es dadurch seinen Feinden erwies. Ein einziger wilder Rascherei ging durch die islamitischen Lande. Denn die Schiffe verkörperten die sehnsüchtigsten Träume, die innigsten Segenswünsche, kurz die Seele der Hunderte von Millionen Moslems, von denen jeder gependete, fueroberdiente Großden ein Gebet war. Deshalb empfing man „Goeben“ und „Breslau“ als vollständigen Erlös mit ungeheurer Jubel, als sie nach erfolgreicher Tätigkeit in den Dardanellen anlangen. Von dieser Minnie war das Bündnis in allen Herzen der islamitischen Welt mit Dankbarkeit geschlossen.

Wohl hat man anfangs dem türkischen Verbündeten in manchen Kreisen vielleicht nicht viel zugehört. Man glaubte die Türkei durch die fortdauernden Kriege, die sie eigentlich seit der Verfassungszeit schon acht Jahre lang zu führen hatte, geschwächt, zum mindesten militärisch unvorbereitet. Europa wußte freilich wenig von der Umwandlung, von der stillen fleißigen Tätigkeit, die in der Türkei Platz gegriffen hatte. Mit allen ihren unglücklichen Folgen waren die letzten Ereignisse eine Offenbarung für die Türken, die sie über den furchtbaren Ernst ihrer Lage aufgeklärt hatten. Unter rastloser, energischer Führung von Männern wie Enver Pascha, Djemal Pascha und Talat Bey, wobei sie von General Viman von Sanders, Admiral Souhon, Admiral von Uedom sowie von der ganzen deutschen Militärmission auf das tatkräftigste unterstützt wurden, schuf man in kurzer Zeit eine wahrhaft schlagfertige Armee, eine wohl vorbereitete Flotte. Daß diese aufopfernden Arbeiten mit glänzendem Erfolge gekrönt worden sind, haben uns die Dardanellenkämpfe sowie die Tätigkeit der Flotte im Schwarzen Meer bewiesen. Diese Leistungen gewinnen um so mehr an Bedeutung, wenn man die strategischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes näher kennt, wo wegen Mangel an Eisenbahnen und Clappenstraßen die Mobilisierung sowie Militärtransporte unter Umständen mehrere Monate in Anspruch nahmen.

Neuerst mannigfaltig ist die Wirkung des zweijährigen Bündnistrieges auf die Türkei. Von den militärischen Erfolgen abgesehen, ist die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in allen Teilen des Reiches ungeheuer. Das äppige Schlaraffenleben des alten Regimes, wo jeder auf Kosten des Staates sich glücklich tat, wo durch Luxus und Verschwendung die sittlichen Werte in bedenklichem Maße herabgesunken waren, hörte mit einem Male auf. Jeder begriff, daß die Grundbedingung des sittlichen Lebens, der ganzen Weltordnung auf Arbeit beruht. Deshalb wollte und mußte jeder arbeiten, um sich eine von dem Staat unabhängige Existenz zu gründen. Die Frauen gingen mit gutem Beispiel voran. Zum erstenmal in der türkischen Geschichte tritt die Frau im öffentlichen Leben auf. Was noch vor der Verfallung zur Unmöglichkeit gehörte, ward zur Tatsache. Sie traten als Beamtinnen in die Postverwaltung, in das Telephonamt ein;

sie betätigten sich als Schwestern in zahllosen Verwundetenlagern und Krankenhäusern; Heime für Kriegswitwen und Kriegskinder haben sie gegründet; rastlos arbeiten sie Tag und Nacht, um das Los ihrer Mitmenschen zu lindern. Das sie bei allen diesen Unternehmungen auf das tatkräftigste von der Regierung unterstützt werden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Durch dieses edle Beispiel angepörrt, bemüht sich jezt jeder in der Türkei, durch irgend eine nützliche Arbeit seinem Lande zu dienen. Kapitalistische Firmen und viel Handelsgesellschaften wurden gegründet, um die Landesprodukte zu verwerten und die Bodenkräfte aufzuschließen. Vereine für das Kleingewerbe ermöglichen jezt eine einheitliche Organisation und wirken, die Existenzbedingungen der arbeitenden Klassen zu verbessern. Zahlreiche neue Schulgründungen, Berufung von deutschen Professoren an die Universität zeugen auch von der ersten Arbeit im Unterrichtsweesen, was noch durch Sendung von Hunderten von Studenten nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn weiteren Ausdruck findet. Trotz all dieser Tätigkeit, trotz allem Erfolge, den man bis jezt auf verschiedenen Gebieten erzielt hat, bleibt noch ungeheuer viel Arbeit zu bewältigen. Der türkische Wille, sich durch deutsche Hilfe auf einer gesunden Basis fortzuentwickeln, als ein geachteter, gleichberechtigter Faktor ihres großen Verbündeten darzustellen, ist ehrlich und bluternst.

Man möge aber nicht außer acht lassen, daß das Nationalgefühl, durch die Ereignisse begünstigt, gegenwärtig eine vorherrschende Rolle im türkischen Leben spielt. Sie sind unerschütterlich davon überzeugt, daß unsere Verbündeten und Freunde den türkischen Standpunkt achten werden, indem sie uns durch tatkräftige Hilfe in jeder Weise unterstützen, damit sich die Türkei in Ruhe der friedlichen Kulturarbeit widmen und erstarren kann. Die Zukunft wird aber zeigen, daß die dankbare Türkei der gemessenen Worte und freundschaftlichen Hilfe stets eingedenk bleiben und ihre Pflicht erfüllen wird.

Die Volksernährung.

Verhaftung von Lebensmittelwucherern.

m. Köln, 11. Nov. (Priv.-Tel.) In Köln wurde eine große Anzahl Personen wegen Preiswucher verhaftet. Einzelnen wird zur Last gelegt, Mehl, das ihnen im Einkauf 10 Mark pro Zentner kostete zu 165 Mark weiter verkauft zu haben. Andere Personen hatten Futtermitteln zu 2,20 Mark angekauft und zu 8 Mark wieder abgesetzt. In einem Hausort hatte eine verbotswidrige Schweinefleischerei in großer Maßstab stattgefunden. 16 Schweine konnten noch beschlagnahmt werden. Das Fleisch sollte als geschmuggelte Landesware zu hohen Preisen veräußert werden. Die an der Massenschlächterei und an dem Weiterverkauf des Fleisches beteiligten Personen wurden sämtlich verhaftet.

Die Zustände im Fischhandel.

Man schreibt uns: Eine Vereinigung von Fischhändlern hat in diesen Tagen eine Kundgebung veröffentlicht, die sich mit den in dauernd unerhöht hohen Preisen für Seefische beschäftigt. Die Kundgebung betont die deutsche Erzeugung, die durch die hohen Preise in breiten Volkskreisen nachgeholt sei. Es ist notwendig zu hören, daß man jezt in Fischereien anfängt, über die Vermehrung in der Bevölkerung nachzudenken, die durch die Fischerei im Fischhandel hervorgerufen ist. Man kann mit gutem Grund behaupten, daß kein einziges Nahrungsmittel eine so unerhörte Preissteigerung erfahren hat, wie frische und getrocknete Seefische. Die Kundgebung der Fischhändler erklärt die übermäßige Preissteigerung durch die herrschende Knappheit an Seefischen und dadurch entstandene stark erhöhte Nachfrage. Das kann man zwar erklären, aber nicht als Entschuldigung. Die Knappheit ist bei anderen Lebensmitteln noch viel größer, bei Weizen bei Butter, und trotzdem erreicht die Preissteigerung auch nicht annähernd die Höhe wie beim Seefischhandel. Das für unsere Zeiten geliebte Seehuhn der Preisbildung durch Angebot und Nachfrage darf im Kriege unter keinen Umständen nachgegeben sein. In keinem Gebiet der Lebensmittelversorgung ist ein so fortwährendes Ansteigen der zuzunehmenden Preise so unerlässlich, wie im Handel mit Seefischen. Bei dem Mangel an Fleischwaren, Mäse und Buttermitteln ist der geminderte Fisch für die Abendkost der mittelmittelsten Bevölkerung von allergrößter Bedeutung. Er ist aber jezt für die Ernährung weiterer Kreise fast vollständig nachgefallen gegenwärtig beispielsweise der Bildung eines Preis von 70 Pf. für das Stüd erreicht hat. Und damit hätte die Preissteigerung noch nicht einmal zum Stillstand gekommen sein. Die Kundgebung der Fischhändler erklärt, Fischhandel und Fischerei zu ziehen sich auf den Kullionen die Preise in die Höhe, um mit dem Besch von möglichst viel Ware zu kommen. Hierin liegt ein Schwerpunkt der ganzen Frage. Und an dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß diese selbst nicht vor radikalen Maßnahmen zurückbleiben sollte eine vollständige Zentralisierung des Fischhandels in unseren Häfen in der Hand des Staates erdacht werden nicht durchführbar sein! Doch man darf nicht vergessen, einen in jeder Beziehung angemessenen Preis festzusetzen, der allen Schwierigkeiten des Krieges Rechnung trägt, und selbstverständlich.

Interessantes über die Apfelweinerzeugung.

Einige Blätter haben darüber Beschwerde geführt, daß die Erzeugung von Apfelwein im ganzen Deutschen Reich verboten sei. In dieser Form ist die Nachricht unrichtig. Ein formelles Kelterverbot besteht nicht. Allerdings ist das Kelterverbot vorläufig im allgemeinen ausgeschlossen, weil alles Kelterverbot der Marmeladenindustrie zugeführt wird. Es sind nur Ausnahmen, in denen das Keltern möglich ist, nämlich in den Obstdarternbestimmern für den Gebrauch im eigenen Haus und dann in dem Falle, daß eine Kelterei, die in einem beschlagnahmten Bezirk liegt, Kelterobst bereits im Besitz hat.

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 11. Novbr. (Von unserm Berliner Büro.) Heute Vormittag 9 Uhr fuhr der über die Stadthahn abgegangene Teil des Balkanzuges zwischen den Stationen Heimbshagen und Rahndorf in eine Kolonne arbeitender Frauen, die dem von Ertner kommenden Personenzug entgegen gewichen waren. Der heutige Nebel und der Rauch der Lokomotive hinderte die Frauen daran, den herankommenden Balkanzug zu bemerken. So kam es, daß sie den Balkanzug nicht haben kommen sehen und infolge des Anlaufes durch den vorbeifahrenden Personenzug, auch den Balkanzug nicht kommen hören. Der Nebel und der Rauch hatten auch nicht gemäß die Aussicht des Führers des Zuges verperlet. Infolge dieser die Frauen auf seinem Gleise nicht hatte bemerken können. So kam es, daß der Zug in seiner großen Geschwindigkeit die auf dem Gleise stehenden Frauen überfuhr. 19 Frauen fanden den sofortigen Tod. Der Balkanzug setzte seine Fahrt ohne Unterbrechung fort; vermutlich hatte der Führer von dem Unglück gar nichts gemerkt. Es handelt sich bei dem Getöteten durchweg um deutsche Frauen. Eine genaue Aufzählung der Verunglückten konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden.

